

Silvesterrede 2007

Liebe Gemeindeglieder, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, liebe Freunde unserer Stadt aus nah und fern!

Die Medien versorgen uns in den letzten Tagen des Jahres mit bunten Bilderbögen all dessen, was im vergehenden Jahr so geschehen ist, mit bunten Bilderbögen all dessen, was das vergehende Jahr im öffentlichen Bewusstsein geprägt hat.

Diesen *offiziellen* Bilderbögen stellt jede und jeder von uns seinen ganz *persönlichen* Bilderbogen zur Seite, der das Jahr 2007 auch aus privater Sicht zu einem unverwechselbaren Abschnitt unserer begrenzten Lebenszeit macht.

Neu sind diese Bilder ja nicht mehr, inzwischen sind es Bilder der *Erinnerung* geworden, wir haben akzeptiert, was geschehen ist, wir haben es so sehr akzeptiert, dass es manchmal scheinen mag, das Jahr 2007 könne eigentlich gar nicht anders gewesen sein als es eben gewesen *ist*.

Wie anders sah es doch zu Beginn des Jahres aus, da war 2007 noch ein unbeschriebenes Blatt, da konnte niemand voraussehen, welche Wege unser persönliches Leben, welche Wege die Welt im neuen Jahr nehmen würde!

Meine Familie und ich z.B., wir wussten zu Beginn des Jahres zwar, dass etwas *Neues* auf uns zukommen würde, wir hatten aber keine Ahnung, wie dieses Neue aussehen würde.

Ich hätte mir nicht träumen lassen, am Ende dieses Jahres aus dem Fenster des Kinderzimmers meiner Töchter heraus eine Rede zu halten.

Auch die evangelische Kirchengemeinde hier in Schiltach wusste zu Beginn des Jahres, dass etwas Neues käme, wusste aber nicht genau, wie dieses Neue aussehen würde.

Dabei ging es ja nicht nur um die Frage eines Nachfolgers für den bisherigen Pfarrstelleninhaber, es ging auch um die Frage, wie lange die Pfarrstelle wohl vakant sein würde.

Zu Beginn des Jahres war völlig unklar, wer heute Abend hier aus diesem Zimmer sprechen würde, und dass es ein Kinderzimmer sein würde, das wusste man natürlich auch nicht.

Heute wissen wir es, heute liegt der bunte Bilderbogen des Gemeindelebens 2007 vor uns wie der Bilderbogen unseres privaten Lebens, wie der Bilderbogen des Lebens dieser Stadt und wie der Bilderbogen des Lebens der Welt.

Die Selbstverständlichkeit, mit der wir diese Bilderbögen heute im Rückblick anschauen, darf uns aber nicht vergessen machen, wie offen und ungewiss alles zu Beginn des Jahres gewesen ist.

Wenn wir diesen gewaltigen Unterschied zwischen der Ungewissheit des Jahresbeginns und der Selbstverständlichkeit, mit der wir heute zurückschauen, recht bedenken, wird uns klar, dass nicht wir Menschen die Fäden des Lebens und der Geschichte in der Hand halten, sondern dass es eine viel höhere Macht, dass es Gott selbst ist.

Er ist es gewesen, der all das Neue des vergangenen Jahres geschaffen und getragen hat, ganz so, wie er es uns in der Jahreslosung für das vergehende Jahr verheißen hat: *Siehe, ich will ein Neues schaffen* (Jes 43,19a).

Wenn in der Welt etwas Neues geschaffen wird, dann trifft dieses Neue sehr schnell auf Sceptiker.

Skeptiker, die am Alten festhalten, die das Alte gegen das Neue verteidigen wollen. Und sie haben ja auch ein wenig Recht, jedenfalls dann, wenn das Neue das Alte *gewaltsam* beseitigen will.

So ist es mit dem Neuen, das Gott schafft, nicht beschaffen.

Das Neue, das Gott schafft, ist ein gnädiges Neues, es ist ein Neues, das das Alte behutsam über sich selbst hinausträgt.

„Siehe, ich will ein Neues schaffen“, diese Verheißung hat nichts Furchterregendes, *wenn* sie von dem Gott kommt, der Himmel und Erde geschaffen hat, dem an diesem Himmel und an dieser Erde so viel gelegen ist, dass er in Jesus Christus mit ihrer Erneuerung begonnen hat.

Die Tradition des Silvesterzuges, an der ich in diesem Jahr zum ersten Mal teilnehmen darf, sie ist ein schönes Zeichen dafür, dass Alt und Neu gut miteinander harmonieren können. Die Tradition, sie reicht bis zu der Schwelle, an der das Neue beginnt, das Alte geleitet hinüber ins Neue.

Und wenn auch das Neue, das 2008 bringen wird, uns heute genauso ungewiss ist wie uns die Bilderbögen des Jahres 2007 im vergangenen Januar unbekannt waren, so dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott es ist, der das Neue des Jahres 2008 schaffen und tragen wird wie er das Neue des Jahres 2007 geschaffen und getragen hat.

Weil Gott das Neue unseres persönlichen Lebens, das Neue des Gemeindelebens und das Neue des städtischen Lebens schafft und trägt, ist es eine gute Tradition, ihm Dank zu sagen für das, was im vergangenen Jahr geschehen ist.

Es ist eine gute und zukunftsweisende Tradition, innezuhalten, Silvester nicht auf Böllern und Alkoholgenuss zu reduzieren, sondern das zu tun, was die Würde unseres Menschseins ausmacht, nämlich Gott die Ehre zu geben und ihm zu danken.

Ja, Gott sei gedankt für das Jahr 2007 mit all seinen Höhen und Tiefen im privaten wie im öffentlichen Leben, Gott sei gedankt, weil es ohne Gott all das gar nicht gegeben hätte.

Der Dank an Gott für das Zurückliegende, er umgreift freilich immer auch den Dank an Menschen, wirkt Gott doch vor allem an und durch Menschen.

Und so möchte ich als Pfarrvikar der evangelischen Gemeinde zunächst dem Kirchengemeinderat danken, der diese Gemeinde beherzt durch eine schwere Zeit gelotst hat.

Den zahlreichen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern sei gedankt, dass sie unser Gemeindeleben zu einer lebendigen Angelegenheit gemacht haben, zu einer Angelegenheit, die nicht am Tropf des Pfarrers hängt, sondern Sache mündiger Christinnen und Christen ist.

Mündige Christinnen und Christen gibt es hier in Schiltach, und so ist es gelungen, in der Zeit des Übergangs und der Vakanz nicht nur weiterzumachen, sondern mit den dzm-Tagen sogar neue Impulse zu setzen.

Neben diesen neuen Impulsen ist das Bewährte und Kontinuierliche des Gemeindelebens weitergelaufen – die fruchtbare Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die umfangreiche kirchenmusikalische Aktivität, die netzwerkartige Betreuung alter und kranker Gemeindeglieder.

Dank sei den Mitarbeiterinnen im Kindergarten gesagt, dank den Beteiligten an der Jugendarbeit, Dank den Mitwirkenden in der Kantorei und im Posaunenchor, dank auch den vielen aktiven Mitarbeiterinnen im Frauendienst und im Besuchsdienst.

Mit der zunehmenden Entchristianisierung unserer Gesellschaft muss jede christliche Gemeinde freilich auch zu ihren Geschwistern schauen, und da möchte ich zunächst einmal Dank aussprechen für das vertrauensvolle Miteinander mit unseren engsten Geschwistern, den Angehörigen der AB-Gemeinschaft in der Schramberger Strasse. Grund für Freude und Dankbarkeit waren und sind auch die bereichernden Begegnungen mit Pfarrer Dorner und anderen Glaubensgeschwistern aus der katholischen Gemeinde – Begegnungen, die vom Willen zur Wahrnehmung des gemeinsamen Christuszeugnisses geprägt sind und für die Zukunft viel gemeinsame Freude verheißen an dem Reichtum, der uns trotz aller Unterschiede verbindet.

Weltweit betrachtet, ist es für eine christliche Gemeinde ferner nicht selbstverständlich, in das öffentliche Leben integriert und von bürgerlicher Seite geschätzt zu werden, und so sei der Stadt gedankt für das förderliche Zusammenarbeiten hier in Schiltach, stellvertretend möchte ich Herrn Bürgermeister Haas nennen.

Zur Zusammenarbeit mit der Stadt gehört auch das gute Miteinander von Kirche und Schulen, das wir im vergangenen Jahr wie zuvor wieder erleben durften.

Über allem und vor allem aber sei, wie gesagt, Gott gedankt, für das überaus friedliche Miteinander hier in dieser Stadt und für Sicherheit und Wohlstand, die in dem Maße, in dem wir sie in unserem Städtchen genießen dürfen, weltweit keineswegs die Regel sind.

Gott sei gedankt, und seinem Segen sei das neue Jahr anbefohlen, vor dessen Ereignissen wir heute genauso unwissend stehen wie wir am zu Beginn des Jahres 2007 vor den nunmehr zurückliegenden Ereignissen standen.

Herausforderungen können wir benennen, sicherlich. Da ist die Renovierung des Kirchendachs, der wir dank großzügiger Spenden ein gewaltiges Stück nähergekommen sind. Da ist die Konstituierung des neuen Kirchengemeinderats, da ist das gemeinsame Nachdenken über Leitbilder und Visionen unserer Gemeinde, da ist die Aufgabe, die vielfältige Lebendigkeit unserer Gemeinde diesen Visionen gemäß zu ordnen und zu bündeln. Da ist auch der Ausbau unserer Beziehungen zu anderen Christinnen und Christen vor Ort, insbesondere zur katholischen Gemeinde, eine Herausforderung, die in Form der Ende Februar stattfindenden ökumenischen Bibelwoche erste Gestalt gewinnen wird. Über allem steht unser Auftrag, den Menschen in dieser Stadt Halt, Orientierung und geistliche Heimat zu sein und zu geben – eine Aufgabe, die in Zeiten der Entchristianisierung und des Traditionsabbruchs in ihrer Wichtigkeit kaum überschätzt werden kann.

Doch wie wichtig und drängend die Herausforderungen auch sind, ihr Gelingen liegt in Gottes Hand, das ist eine große Entlastung, und so sei bei aller Ungewissheit, die das Jahr 2008 vielleicht bringen wird, dieses Jahr unter Gottes Segen gestellt.

Gottes Segen sei das neue Jahr anbefohlen, zu unserer Entlastung und zu seiner Ehre, unter Gottes Segen sei alles gestellt, was das neue Jahr an persönlichen, an kirchengemeindlichen, an städtischen, an weltweiten Entwicklungen bringen mag.

Und so wünsche ich uns allen einen guten Jahreswechsel und ein gesegnetes Jahr 2008!